

Gottesdienst im Rahmen der Sommerpredigtreihe „Wenn der Löwe brüllt...“ von Freimut Bott

Liebe Gemeinde,

wir sind mitten in unserer Sommerpredigtreihe, in der Tiere eine große Rolle spielen. Heute also: Wenn der Löwe brüllt...

Der Löwe gehört wahrlich nicht zu den Tieren, mit denen wir im Alltag umgehen. Hätten Sie's gewusst? Der Löwe – er wird bis zu 180 cm lang, also etwa so groß wie ein ausgewachsener Mensch, nur er wiegt deutlich mehr als die meisten Menschen: 120-250 Kg.

Löwen haben einmal weite Teile Afrikas und Asiens bewohnt. Heute kommen sie freilebend nur noch in Afrika südlich der Sahara und in einem indischen Staat vor. Sie leben in der Savanne, in Trockenwäldern und Halbwüsten. Löwen sind die einzigen Großkatzen, die in Rudeln leben, mit 1-3 Männchen und bis zu 20 Weibchen und ihren Jungtieren. Ihr Revier kann 20-400 Quadratkilometer groß sein, je nach Nahrungsangebot. Sie schlafen bis zu 20 Stunden am Tag. Im Rudel jagen meist die Weibchen, junge männliche Löwen, die noch kein eigenes Rudel haben sind aber auch alleine oder in kleinen Gruppen hervorragende Jäger. Nicht umsonst gilt der Löwe oft als der König der Tiere. Majestätisch und kraftvoll.

Übrigens: Das Brüllen so eines dominanten Löwenmännchens ist etwa 8 Kilometer weit zu hören. Das soll Respekt einflößen – und das tut es auch. Die Reichweite entspricht damit schon einer recht mächtigen geläuteten Kirchenglocke...

Wir sind es nicht mehr gewohnt, mit Löwen umzugehen. Sie gehören eben nicht zu den Tieren, mit denen wir im Alltag zu tun haben. Das war deutlich zu spüren, als im Juli bei Kleinmachnow in der Nähe von Berlin angeblich ein freilaufender Löwe gesichtet wurde. Mit 220 Polizisten, gepanzerten Fahrzeugen, Wärmebildkameras und Hubschraubern machten sich die Einsatzkräfte auf der Suche nach dem Löwen. – Am Ende entpuppte sich der Löwe wol doch als Wildschwein.

Und ja, wir sind nicht geübt im Umgang mit Löwen. Wer rechnet bei uns schon damit, das Brüllen eines Löwen zu hören, geschweige denn einen zu sehen?

Da stehen wir in einer guten Tradition. Zu alttestamentlichen Zeiten waren die Zeitgenossen des Propheten Amos wohl auch nicht viel besser im Umgang mit Löwen – und wohl auch mit den Botschaften Gottes, die so laut zu hören sein sollten wie das Brüllen eines Löwen.

Wir sind es wohl auch nicht gewohnt, mit Propheten und ihren Worten umzugehen. Wer vernimmt schon ihre Stimme? Und wer mag ihnen zugestehen, im Auftrag Gottes zu reden? Und wer will sie schon hören, die sperrigen Botschaften, die uns Mühe bereiten würden? Amos war so ein Prophet, der die Botschaften Gottes unter die Menschen tragen sollte, es war nicht seine Idee und es hat ihm auch keinen Ruhm eingebracht.

In Amos 3,3-8 lesen wir:

Können etwa zwei miteinander wandern, sie hätten sich denn getroffen? 4 Brüllt etwa ein Löwe im Walde, wenn er keinen Raub hat? Schreit etwa ein junger Löwe aus seiner Höhle, er habe denn etwas gefangen? 5 Fällt etwa ein Vogel zur Erde, wenn kein Fangnetz da ist? Oder springt eine Falle auf von der Erde, sie habe denn etwas gefangen? 6 Bläst man etwa das Horn in einer Stadt, und das Volk entsetzt sich nicht? Geschieht etwa ein Unglück in der Stadt, und der HERR hat es nicht getan? – 7 Gott der HERR tut nichts, er offenbarte denn seinen Ratschluss seinen Knechten, den Propheten. – 8 Der Löwe brüllt, wer sollte sich nicht fürchten? Gott der HERR redet, wer sollte nicht Prophet werden?

In verschiedenen einleuchtenden Bildern entfaltet der Prophet Amos, dass alles, was geschieht, eine Voraussetzung oder Ursache hat. Wer gemeinsam wandern will, muss sich vorher treffen, ein Löwe brüllt, wenn er Beute gemacht hat, ein Vogel fällt nur vom Himmel, wenn er in ein Netz geraten ist, eine Falle schnappt nur zu, wenn etwas hineingeraten ist, die Wächter der Stadt blasen nur ins Horn, wenn etwas Schlimmes geschehen ist. Und Gott erschallt nicht einfach durch die Lande, er offenbart seinen Ratschluss seinen Propheten. Wer sollte sich also nicht fürchten, wenn der Löwe brüllt? Und wer sollte also nicht Prophet

werden, wenn er die Stimme Gottes vernimmt? Und wer sollte nicht hören, wenn er die Stimme eines Propheten vernimmt, mächtig wie das Brüllen des Löwen?

Mit wenigen Worten begründet Amos, dass seine Worte nicht seiner Phantasie entsprungen sind, er präsentiert sich als Knecht Gottes, als Prophet, der nicht eigene Worte zum Besten gibt, sondern die schmerzliche Wahrheit über die Gegenwart, die Gott ihm aufgetragen hat.

Aber schon damals haben sie lieber den Propheten infrage gestellt, als auf seine Worte zu hören. Wer glaubt schon einem, der behauptet im Namen Gottes zu reden, auch wenn seine Worte einleuchtend sind?

Amos findet drastische Worte für die selbstgerechten Menschen seiner Zeit, die nicht hören wollen, und doch festliche Gottesdienste feiern: „Ich hasse und verachte eure Feste und mag eure Versammlungen nicht riechen – 22 es sei denn, ihr bringt mir rechte Brandopfer dar –, und an euren Speisopfern habe ich kein Gefallen, und euer fettes Schlachtopfer sehe ich nicht an. 23 Tu weg von mir das Geplärre deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! 24 Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“

Amos prangert die Selbstverständlichkeit an, in der die Mächtigen und Reichen nur ihren Wohlstand mehren und ihren eigenen Vorteil suchen, ohne Verantwortung zu übernehmen und sich um die Not der Armen zu kümmern, sie betrügen sie darüber hinaus noch beim Handel mit falschen Gewichten.

Amos kündigt das Unheil an, das ihren Taten folgen soll. Der Weg der Verantwortungslosigkeit und des Egoismus führt in die Katastrophe, nicht nur, weil sie die Gesellschaft zerstören, sondern weil Gott es nicht duldet, weil er das Unheil schickt, das da kommen soll.

Der Löwe brüllt – wer sollte sich nicht fürchten? Die Angesprochenen fürchteten sich nicht, damals, sie wiesen den Propheten einfach aus. Weg mit dem Unruhestifter. Außer Landes. Dann ist Ruhe. Und sie können weiter machen wie bisher.

Das Unheil kam. Damals. Amos erlebte es nicht mehr mit. Es kam 24 Jahre nach seinem Tod. Der Löwe hatte gebrüllt. Unheil mit Ansage. Sie hatten nicht gehört und nichts geändert. Sie machten einfach weiter wie bisher.

Auch wir sind nicht gewohnt, mit dem Gebrüll des Löwen und mit den Worten der Propheten umzugehen. Es gibt sie wohl auch heute, die Mahner, die auf das drohende Unheil hinweisen, das auf uns zurollt. Noch immer brüllt der Löwe. Wie damals schreit er nach Gerechtigkeit und Lebensmöglichkeiten für die Armen und Unterdrückten, für die Hungernden und die Bedrohten. Er brüllt es hinaus, dass wir nicht mehr viel Zeit haben und dass es unbezahlbar wird, wenn wir nicht jetzt den Klimawandel stoppen. Und dass es wie immer die Schwächsten zuerst trifft. Wir kennen die Fakten. Der Löwe brüllt, aber es geht kein Ruck durch die Reihen, kein Aufstehen, keine Neuausrichtung. Keine Bereitschaft zur Veränderung und zu persönlichen Einschränkungen.

Es war schon immer unbequem, sich den Realitäten zu stellen. Wir diskutieren lieber über die Rechtmäßigkeit von Protesten als über die Möglichkeiten, die wir haben, die Krisen unserer Zeit zu bewältigen. Wir diskutieren, ob man sich auf die Straße kleben darf, aber nicht, welche Maßnahmen jetzt nötig und unumgänglich sind, um die selbstgesteckten Ziele zu erreichen und unseren Beitrag zu den globalen Problemen zu leisten. Wir können doch nicht einfach weitermachen wie bisher.

Der Löwe brüllt – Ach dass doch jeder der da brüllt ein Revier von 20-400 qkm hätte. Es brüllt aus allen Richtungen. Und alle brüllen durcheinander, Löwen, die etwas zu sagen haben - und andere.

Wie zu jeder Zeit stehen wir vor der Aufgabe, das Brüllen zu hinterfragen: Was ist nur lautes Getöse, Ablenkungsmanöver, Beschwichtigungen, Verzerrungen, Leugnungen? Und was sind ernstzunehmende Mahnungen, die sich auf wissenschaftliche Erkenntnisse stützen? Wir alle kennen die Folgen unserer Untätigkeit.

Rechnen wir noch damit, dass wir in all dem Getöse, in all dem Gebrüll hier oder da die Stimme Gottes zu hören bekommen? Seine mahnenden Worte, die doch unter uns aufgehen sollen wie der Same auf dem guten Boden und Frucht bringen sollen, statt überwuchert zu werden oder zu vertrocknen, gefressen oder untergepflügt zu werden.

Rechnen wir noch damit, dass der Löwe brüllt, damit wir nicht zur Beute unseres eigenen Fehlverhaltens werden? Hören wir ihn nicht aus vielen Richtungen rufen: Macht euch endlich auf die Suche nach den Lösungen, die helfen. Jeder kann doch an vielen Stellen einfach schon anfangen. Wer hindert mich, weniger zu heizen oder weniger und langsamer zu fahren? Wer hindert mich, Notleidende zu unterstützen und verständnisvoll mit Andersdenkenden umzugehen? Wer hindert mich daran meinen Konsum und meine Mobilität zu überdenken und meinen ökologischen Fussabdruck zu verkleinern?

Es könnte auch ohne Gesetze und Verordnungen gehen. Einfach aus Vernunft, weil die Fakten auf dem Tisch liegen, einfach aus Verantwortung, weil die meisten von uns Kinder und Enkel haben.

Der Löwe brüllt. Es ist an uns, an jedem Einzelnen zu hören und ernst zu nehmen und zu prüfen, wo wir die Stimme Gottes hinter dem Brüllen hören und einfach schon mal anfangen können, das Richtige zu tun, zum Wohl und zum Segen für alle. Denn der Löwe brüllt nicht ohne Grund. Amen.